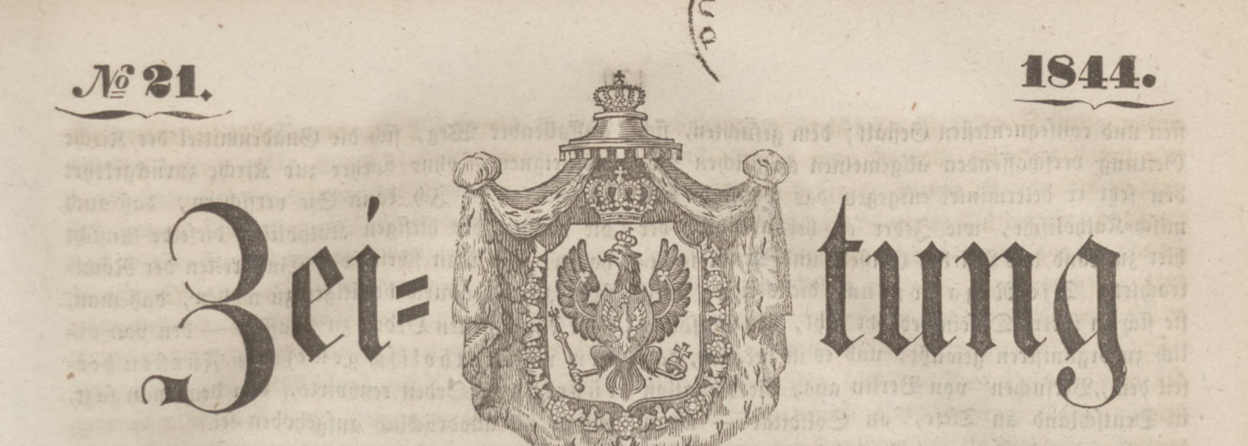
№ 21. 1844.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 25. Januar.

Bekanntmachung.

Behufs zweckmäßiger Sicherung der recommandirten Briefe, deren Inhalt oft von großem Werthe ist, ist die Anordnung für nothwendig erachtet worden, daß recommandirte Briefe mit Kreuz-Couverten versehen und mit fünf Siegeln sorgfältig verschlossen seyn müssen und nur in dieser Beschaffenheit von den Postanstalten zur Beförderung angenommen werden dürfen.

Von dieser Anordnung wird das correspondirende Publikum in Kenntniß gesetzt.

Berlin, den 18. Januar 1844.

General-Post-Amt.

Inland.

Berlin den 23. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Medizinal-Rath Dr. Johann Ludwig von Haxthausen zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei der Regierung in Arnsberg zu ernennen.

Ihre Majestät die Königin haben in der Nacht einige Stunden geschlafen, und der Zustand Allerhöchstderselben ist befriedigend.

Berlin, den 22. Januar 1844.

(gez.) Dr. Schönlein. Dr. von Stosch.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, von Beurmann, ist von Posen angekommen.

Ueber die eigentliche Tendenz und Bedeutung des Schwanenordens, wie über die Präliminarien zu demselben glaubt ein Correspondent der Bremer Zeitung folgende Erläuterungen geben zu können: Der König von Preußen hat sich bei verschiedenen Angelegenheiten darüber ausgesprochen, daß die „gute Sache" in der Welt ebenfalls die Triebkräfte der Zeit benutzen und förmlich ausbauen müsse. Es sei gar nicht damit abgethan, der Negation bloß zürnend, oder strafend gegenüber zu treten; man müsse die Negation gleichsam dadurch auf ihrem eigenen Grund und Boden unschädlich machen, ja zum Guten zwingen, daß man ihr das Positive entgegenstelle und den nur irre geleiteten, guten Trieb der Zeit auch zu etwas Gutem gestalte. Dieser Gedanke hat namentlich in dem Minister Eichhorn und seiner so bedeutsamen Thätigkeit Platz gewonnen; und das bekanntlich große Vertrauen, welches der König in diesen Staatsmann setzt, beruht eben darauf, daß der letztere consequent und hingebungsvoll den Gedanken des Königs für das ihm untergebene wichtige Ressort auszuführen trachtet. Man hat nun das „Positive" auf verschiedene Weise zu construiren und herauszusuchen sich bemüht und ist dabei auf Hindernisse gestoßen, die um so bedenklicher wurden, weil sie sich mit dem Wesen des Protestantismus zu umkleiden wußten und demgemäß noch die Opposition verstärkten. Die Geschichte dieser Behinderungen liegt dem aufmersamen Beschauer vor Augen und bildet einen merkwürdigen Cyclus, der jenen Versuchen entgegengetreten ist, — jenen Versuchen, die — was man wohl beherzigen mag — einen positiven allgemein-christlichen Boden innerhalb der in sich und mit gespaltenen christlichen Confessionen erheben wollen, die mit dem Dombaufest zu Köln ihren Anfang und im Schwanenorden noch nicht ihren Schlußstein gefunden. Bis jetzt haben diese denkwürdigen Versuche, die von einem großsinnigen, gemüthvollen Königsherzen zeugen, folgendes Resultat gehabt: der Römische Katholicismus hat sich vorgedrängt in seiner herb-

sten und consequentesten Gestalt; dem gesuchten, sich Geltung verschaffenden allgemeinen christlichen Boden setzt er determinirt entgegen das specifisch-Römisch-Katholische, wie Jeder es herausfühlt, der hier zu Land das Wirken Geissels und Arnoldis betrachtet. Die Negation und die Kritik, weil sie sich in ihrem Dasein bedroht sieht, hat sich förmlich zu organisiren gewußt, und es ist bekannt, daß seit den „Versuchen" von Berlin aus, die Negation in Deutschland an Tiefe, an Solidität — wenn man so sagen darf — an Ausdehnung, an Organen und namentlich an Einfluß auf die Gemüther gewonnen hat. Der Protestantismus endlich ist theilweise an sich selbst leider irre geworden; von zwei entgegengesetzten Seiten, vom Römischen Katholicismus und von der Negation aus, sieht er sich auf Tod und Leben für seine Berechtigung zur bloßen Existenz bedroht und befehdet, und in diesem riesigen, welthistorischen Kampf findet er nicht bei denen seine Stütze, die er als seine zeitlichen Schirmherren zu betrachten gewohnt war; vielmehr wird ihm, der in dem alten Hause kampfgerüstet dastehen sollte, ihm wird zugemuthet, sich gerade jetzt ein anderes Haus aus dem Schutt hervorzusuchen, dessen Sicherheit und Festigkeit noch Niemand erprobte, und von dem man nicht weiß, ist es im alten, ist es im neuen Styl der Baukunst errichtet .... dieß ist ein klares, ruhiges Bild der Dinge; und nun noch folgende Notizen. Man erinnert sich, daß die literarischen Organe des Vatikans von der bevorstehenden Erneuerung des Schwanenordens früh unterrichtet waren. Man erzählt sich, es sei schon vor Jahren in Rom vertraulich angefragt, ob die Curie und die katholische Kirchenverfassung überhaupt gegen den Eintritt der Römisch-Katholischen in einen Orden etwas einzuwenden haben würden, der, von einem protestantischen Fürsten ausgehend, allgemein-christliche Zwecke offenkundig verfolge. Die Antwort, anerkennend den großen Zweck, soll für die Versöhnung, die man bekanntlich im Auge hat, gerade nicht erfreulich ausgefallen sein; ein christliches Institut, welches von Coordinirtsein der sogenannten christlichen Confessionen ausgehe, laufe dem Wesen des Römischen Katholizismus ganz entgegen, stelle denselben geradezu in Frage, da die Römisch-katholische Religion allein das Christenthum, wie es die Kirche überliefert, darstelle; die Werke der Barmherzigkeit unabläßig zu üben, gebiete dem Katholiken seine Religion, und die von der Kirche, deren alleiniger Mittelpunkt Rom sei und bleibe, längst sanctionirten, von der Kirche unmittelbar geleiteten Institute hätten die Aufgabe und den Beruf, die Werke der Barmherzigkeit unter der Aufsicht des Klerus zu förden und zu leiten. Es sei ein auffallender Weg, sich die Gnadenmittel der Kirche anzueignen, ohne vorher zur Kirche zurückgekehrt zu sein. — — Ich kann Sie versichern, daß auch die meisten der hiesigen Katholiken dieselbe Ansicht haben; und man scheint das Einschreiten der Römischen Kirche dadurch beseitigen zu wollen, daß man, statt einen neuen Orden zu schaffen — den von einem noch katholisch gewesenen Fürsten herrührenden Orden renovirte, von dem man sagt, daß er nie ausdrücklich aufgehoben sei.

Berlin den 23. Januar. (Privatmitth.) Mehrere Gelehrte und Künstler sind hier zusammengetreten, um dem Professor v. Schelling am künftigen Sonnabend, am Geburtstage desselben, ein Fest zu veranstalten. Dasselbe wird im hiesigen Engl. Hause statthaben. — Nach der amtlichen Anzeige, daß in diesem Jahre wegen der großen Gewerbeausstellung keine Kunstausstellung hier stattfinden könne, hat sich der Vorstand der hiesigen Akademie der Künste unmittelbar an Se. Majestät den König gewandt, um Sr. Majestät den Verlust zu schildern, welcher durch den Ausfall der Kunstausstellung sowohl der Akademie der Künste als auch den einzelnen Künstlern erwachsen würde. Se. Maj. der König zeigte sich sogleich bereitwillig, den Wünschen der Künstler Gehör zu geben und war einverstanden damit, daß die große Gewerbeausstellung, insofern sich keine Hindernisse entgegenstellen würden, im hiesigen Zeughause statthaben solle Wie man hört, ist Se. Exc. der Kriegsminister von Boyen den Künstlern in dieser Hinsicht auch freundlich entgegen gekommen, so daß also alle Hoffnung vorhanden ist, daß die Kunstausstellung in den Sälen der Akademie statthaben und für die große Gewerbeausstellung der untere Theil des Zeughauses von Seite des Kriegsministeriums geräumt werden wird. — Am kommenden Donnerstage begeht die hiesige Akademie der Wissenschaften die Gedächtnißfeier an Friedrich den Großen, den Gründer der Akademie der Wissenschaften. — Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Se. Exc. den General Aster, welcher zu den beliebtesten Militair-Personen im Preußischen Heere gehört, hat hier bei den zahlreichen Freunden desselben im Civil- und Militairstande viele Freude hervorgerufen. Bisher hatte derselbe seinen bürgerlichen Namen standhaft fortgeführt, was jetzt jedoch der Besitz des Schwarzen Adler-Ordens nicht mehr zuläßt. Bekanntlich hat derselbe seine glänzende militairische Laufbahn als einfacher Soldat begonnen. — Nächstens soll hier ein neues Blatt unter dem Namen: „Pfennig-Blätter" erscheinen, wovon jede Nummer wirklich nur einen Pfennig kosten soll. Man rechnet dabei auf die in allen Ständen zunehmende Leselust. Es gehört hier nicht zu den

Seltenheiten, daß Diener und Mägde sich Blätter der Art halten. Dr. Mundt schilderte in seiner letzten Vorlesung in ergreifender Weise die Zustände der ärmeren Volksklassen. Es ist höchst erfreulich, daß dieser Gegenstand nun von mehreren Seiten hier zur Sprache gebracht werden wird. Die immer mehr steigende ungleichmäßige Vertheilung des Besitzes, wodurch großer Reichthum und die drückendste Armuth auch in Deutschland mit der Zeit sich schroff gegenüber stehen werden, birgt eine Gefahr in sich, die bei fortdauernder Steigerung dieses unnatürlichen Zustandes die Grundpfeiler der gesellschaftlichen Ordnung dereinst erschüttern kann. Dieses Uebel kann mit Recht als der Krebsschaden der neuen Zeit bezeichnet werden, die durch ihre meisten Erfindungen zur Bereicherung des Einzelnen auf Kosten der arbeitenden Klasse beiträgt. Der menschliche Erfindungsgeist stellt sich somit als im Bunde mit den Bemittelten gegen die Unbemittelten dar. Diese Richtung ist eben so unbillig als unnatürlich; die Gegenwirkung kann daher mit der Zeit nicht ausbleiben. Man erkennt gegenwärtig das drohende Uebel, aber wo ist der Mann und die Hand, welche der Zeit in das Räderwerk greift und ihr gebietet, in dieser Hinsicht eine andere Richtung einzuschlagen? Viel Unheil würde für die Zukunft abgewendet werden, wenn man das Geschwür nicht so lange wachsen ließe, bis es von selbst aufbricht. — Der Virtuos Sigismund Goldschmidt, welchem hier viel Beifall zu Theil geworden ist, begiebt sich von hier nach Posen, um später von da über Warschau eine Kunstreise nach Petersburg anzutreten.

Berlin. — Die Ernennung des zeitherigen Regierungs-Präsidenten in Liegnitz, Grafen zu Stolberg-Wernigerode zum Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Schlesien, mit dem Range eines Oberpräsidenten, betrachtet man in den hiesigen höhern Kreisen nur als den Vorläufer einer anderen wichtigen Veränderung in dem hohen Beamten-Personal der gedachten Provinz.

Vom Rhein. — Holländischer Seits bringt man wieder das Projekt einer Eisenbahnverbindung zwischen dem Grenzpunkt Arnheim und Köln in Anregung. Die Köln-Mindener Bahn soll ihnen hierbei das Mittel sein, so wie ihnen die Rheinische den Antrieb dazu gegeben hat.

Königsberg. — Nachstehendes ist der Red. der Königsb. Ztg. vom Dr. Jacoby zur Aufnahme eingesandt: „Die Allgemeine Preuß. Zeitung vom 8ten d. M. hat meine Antwort auf ihre Berichtigung wiederum zu berichtigen gesucht. — Ich frage: 1) Warum hat die Allg. Peuß. Zeitung — statt meiner Erklärung — den Wort und Sinn verändernden Bericht der Voßschen Zeitung mitgetheilt? Ist es etwa deshalb geschehen, weil ihre Widerlegung besser zu diesem Bericht als zu meiner Erklärung paßt? — 2) Ist die Veröffentlichung des freisprechenden Urtheils von Seiten des Freigesprochenen ein — „Mißbrauch?" Und wenn nicht, — welcher andere Mißbrauch ist in dem vorliegenden Falle denkbar? — 3) Die Allg. Preuß. Ztg. sagt: „„Das Rescript vom 12. Nov. 1831 betrifft einen anderen Fall, nämlich den, wenn der Angeschuldigte in der ersten Instanz verurtheilt wird."" Dem ist nicht also. Abgesehen von den ganz allgemein gehaltenen Schlußworten: „„Es ist daher jeder Angeschuldigte befugt, auf seine Kosten eine Abschrift oder Ausfertigung der wider ihn ergangenen Kriminal-Erkenntnisse mit den dazu gehörenden Gründen, so weit sie ihn betreffen, zu verlangen."" — enthält das erwähnte Rescript noch folgende Stelle: „„Man hat freilich gegen die Zulässigkeit dieser Mittheilung der Gründe zuweilen angeführt, es könne von Nachtheil sein, wenn ein nicht geständiger Verbrecher solche verlange, indem derselbe sie zu nichts anderem benutzen werde, als die vorgekommenen Thatsachen so schwankend als möglich zu machen, um auf solche Weise einem weitern nachtheiligen Urtheil in zweiter Instanz — oder einer anderweitigen nach §. 411 und 412 der Kriminalordnung zulässigen nochmaligen Untersuchung vorzubeugen. Dies ist aber nicht der Gesichtspunkt des Gesetzgebers, weil ꝛc. — Die hier durch gesperrte Lettern hervorgehobenen Worte des Rescripts beweisen, daß dasselbe keineswegs bloß „den Fall betrifft, wenn der Angeschuldigte in erster Instanz verurtheilt wird." — Was berechtigt demnach die Allg. Preuß. Zeitung zu ihrer obigen Annahme? — 4) Die Allg. Preuß. Zeitung sagt: „„Der Dr. Jacoby ist in zweiter Instanz freigesprochen, er hat eine Ausfertigung der Formel des Erkenntnisses erhalten, diese Ausfertigung genügt, um den Beweis seiner Unschuld gegen Jeden zu führen, der sie bezweifeln sollte. Mehr bedarf es nicht."" — Die Kriminalordnung (413 und 414) unterscheidet zwei Arten der völligen Freisprechung: die wegen erwiesener Unschuld und die wegen mangelnden Beweises; erstere „„bewirkt jederzeit eine Befreiung von der Untersuchung wegen eben desselben Verbrechens,"" — bei der zweiten dagegen findet „„eine Erneuerung der Untersuchung statt, wenn dazu eine neue rechtlich begründete Veranlassung vorhanden ist."" — Das Rescript vom 29. April 1817 (v. K. J. B. 9, S. 248) verbietet, diesen Unterschied zwischen den beiden Arten der Freisprechung in der Erkenntnißformel auszudrücken. — Wie kann der Freigespro-

chene sich gegen den Angriff, daß er nicht wegen erwiesener Unschuld, sondern aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden, vertheidigen, wenn ihm die vollständige Abschrift der Erkenntnißgründe versagt wird? — Die Beantwortung dieser vier Fragen ist die Allg. Preuß. Zeitung nicht mir, sondern sich selbst und ihren Lesern schuldig."

Ausland.

Frankreich.

Paris den 18. Jan. Gestern hat die Diskussion der einzelnen Paragraphen des Adreß-Entwurfs begonnen. Mehrere Amendements wurden eingebracht, eines von Hrn. Monnier de la Sizeranne, an die Stelle der Worte des ersten Paragraphen: „Der innere Handel und die Industrie nehmen jeden Tag einen schnelleren Aufschwung" zu setzen: „Der Ackerbau, der Handel und die Industrie, deren Fortschritte und Anstrengungen der Ermuthigung bedürfen, vertrauen ꝛc. Das Uebrige wie im Entwurf. Ein anderes Amendement von Hrn. Mercier wollte statt derselben Worte des Entwurfs setzen: „Trachten jeden Tag mehr, ihren Aufschwung wieder zu nehmen." Ein drittes, das lebhafte Debatten verursachen wird, zum letzten Paragraphen in Betreff der Legitimisten, von den HH. Cordier und de Courtais, wonach die Worte: „La conscience publique flétrit de coupables manifestations" weggelassen werden sollen. Die beiden Antragsteller für dieses Amendement sind Mitglieder der äußersten Linken. Bei Beginn der Debatte bestieg Hr. Ducos die Tribüne. Er tadelte die selbstgefällige Weise, mit welcher die Adreß-Kommission im ersten Paragraphen zu dem inneren Wohlstande des Landes sich Glück wünsche. Der Handels-Minister widerlegte die Angabe des ehrenwerthen Deputirten, indem er in großer Ausdehnung auf die merkantilen Ergebnisse der letzten Jahre einging. Hr. Lestiboudois antwortete auf die Angaben des Ministers und sagte, es wäre nicht sehr schwierig, selbst mit Ziffern diejenigen des Ministers zu widerlegen. Der Redner ist gegen den ersten Paragraphen der Adresse. Herr Fulchiron sucht Herrn Lestiboudois zu widerlegen. Nach ihm sprach Herr von Tocqueville, der es tadelt, daß man so viele Gegenstande berühre, für welche die Zeit noch nicht gekommen sei. Manche anderen von nicht geringerer Bedeutung seien übergangen worden, und er werde sie berühren. Diese Fragen seien vorzugsweise politische. Er stelle die Majorität des Ministeriums in der Kammer nicht in Zweifel, aber er frage, ob das Ministerium auch auf dieselbe zu zählen berechtigt sei. Das Ministerium wünsche sich Glück zu der herrschenden Ruhe, betrachte die bösen Leidenschaften als beruhigt; allerdings, aber die guten Leidenschaften fehlten auch; Gleichgültigkeit, Apathie sei an die Stelle edler Gefühle getreten (Murren), die Nation sei nicht ruhig, sie schlafe nur, und man solle ihr Wiedererwachen fürchten.

Der große Balkon des Theater Français, so wie das Haus, worin Moliere gestorben ist, waren vorgestern erleuchtet. Die Vorstellungen, die im Theater Français, so wie im Odeon zu Ehren Moliere's gegeben wurden, waren überaus glänzend. Der Herzog von Nemours, der Prinz und die Prinzessin Joinville, der Herzog von Montpensier, der Herzog und die Herzogin (Clementine) von Sachsen-Coburg wohnten der Aufführung des „Tartüffe" im Theater Français bei. Bei dem Verse: „Wir leben unter einem Fürsten, der dem Truge feind", wurde lebhaft applaudirt, aber auch gepfiffen. Aehnlich ging es beim Vortrage eines Gelegenheitsgedichtes, welches viele Anspielungen auf politische Verhältnisse der Gegenwart enthielt. Die Diskussionen über die Adresse werden spätestens nächsten Freitag beendigt seyn. Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dumon, der sich wegen seiner Ernennung zum Minister einer neuen Wahl unterwerfen mußte, ist zu Agen wieder zum Deputirten erwählt worden.

Großbritannien und Irland.

London den 17. Jan. Das Court Journal giebt zu verstehen, daß Ihre Majestät die Königin sich abermals in gesegneten Umständen befinde. „Die loyale Theilnahme für unsere Königin", schreibt das Hofblatt, „wird sich noch erhöhen, wenn wir andeuten, daß es mehr als wahrscheinlich ist, daß die Unterpfänder Ihres häuslichen Glücks sich vermehren werden. Wenn wir nicht falsch berichtet sind, so wird im nächsten Jahre der Familienkreis in Claremont zahlreicher sein."

Der Tag, da die Verhandlungen im großen Staats-Prozesse der Krone gegen O'Connell wieder aufgenommen werden sollten, ist mit dem 15ten d. M. erschienen, und die Eröffnung des Verhörs hat zur bestimmten Zeit in dem Gerichtshofe der Queens-Bench stattgefunden. Dublin war ruhig; selbst die Volkshaufen, welche gewöhnlich bei den früheren Verhandlungen des Prozesses vor dem Gerichtshofe sich versammelten, waren nicht sichtbar, und auf dem öden Platze und in den leeren Straßen trug nichts den Anschein einer Aufregung des Volks. Das Innere des Gerichtshofes bot gegen die Außenseite einen belebteren Anblick. Schon vor 10 Uhr waren alle Sitze eingenommen, und das Haus gefüllt; die mit großer Spannung den kommenden Verhandlungen entgegenharrende Versammlung machte einen eigenen Eindruck. Der Gerichtssaal, in der Form eines länglichen Vierecks gebaut, umfaßt 250

bis 300 Personen. Auf der erhöhten Richterbank, gegenüber dem Eingange, saßen bereits Ihre Herrlichkeiten; ihnen zur Rechten in der an die Wand sich lehnenden Loge die Geschworenen mit düsteren Gesichtern. Um 10 Uhr erschienen die Angeklagten, welchen der gesammte Stadtrath Dublins mit dem Lord-Mayor an der Spitze in feierlicher Prozession von der Wohnung O'Connell's an das Geleit gab. Die Staats-Karosse des Lord-Mayors, welche diesen selbst und die beiden O'Connell's, Vater und Sohn, enthielt, eröffnete den Zug; es folgten derselben 23 Wagen mit den übrigen Angeklagten und ihrer Begleitung. Sämmtliche Würdenträger des Magistrats von Dublin erschienen in ihren Staats-Roben. Das Erscheinen O'Connell's, der vom Lord-Mayor und seinem Sohne durch die Gerichtshalle geführt wurde, begleitete von allen Seiten vielfacher Beifallsruf.

Wie zu erwarten stand, ist man in dieser Sizzung des Gerichts noch nicht weit vorgeschritten. Das Verhör sollte eröffnet werden, aber die bisher mit so gutem Erfolg angewandten Einsprüche der Angeklagten gegen Einzelheiten der gerichtlichen Prozedur haben auch diesmal den Zweck der Sitzung vereitelt. Als nach langem Warten endlich die Richter die Sitzung für eröffnet erklärt hatten und die Jury hervorgerufen worden war, um vereidet zu werden, reichte der jüngere Anwalt O'Connell's ein Dokument ein, auf welches er den Antrag stützte, daß das Verhör vor den gegenwärtigen Geschworenen unzuläßig sei, da dieselben aus einer falschen und ungesetzlich angefertigten Liste gezogen worden wären. Es folgte hierauf fast dieselbe Debatte, wie am Freitage, welche der General-Prokurator durch seine Entgegnung, daß die in dem Antrage aufgestellten Gründe zur gesetzlichen Kassirung der Juryliste nicht hinreichten, beendete, indem die Majorität der Richter, nachdem der Präsident sich gegen den Antrag ausgesprochen, der Meinung des General-Prokurators beipflichtete. Die Zeit der Gerichts-Sizzung war aber unter diesen Verhandlungen verstrichen.

Der Dubliner Korrespondent der Times schreibt: Endlich sind die „Verschwörer" zum Stehen gebracht. Sie haben ihre letzte Karte unglücklich gespielt und ihre Großthuerei von Verzögerung, wo nicht gar von Fallenlassen der Prozesse hat sich als eitel Gerede erwiesen. — Ueber die verzweifelten Schritte, welche die Angeklagten weiter thun werden, gehen verschiedene Gerüchte. Nur eines ist der Erwähnung werth, da es aus gut unterrichteten Kreisen kommt. Man sagt, die Angeklagten wollen gegen die Bildung einer Special-Jury im Allgemeinen protestiren, und ihre Taktik ändern und sich schuldig bekennen. (Nach einer andern Version desselben wollten sie zwar auf ihrer Behauptung, sie seien „unschuldig" beharren, aber, wenn alle einleitenden Schritte gethan sind, und der Prozeß im Gange ist, sich förmlich weigern, sich auf irgend eine Weise zu vertheidigen und so den moralischen Einfluß eines unter solchen Umständen erzielten Verdikts auf die öffentliche Meinung schwächen.)

Ein Amerikanisches Blatt meldet den Tod des Generals Jackson, Ex-Präsidenten der Vereinigten-Staaten.

Schweden und Norwegen.

Christiania den 2. Jan. (D. A. Z.) Wie es mit dem Brudersinne der soi-disant schwärmerisch-skandinavischen schwedischen Nation steht, davon haben wir vor nicht langer Zeit ein recht gutes Beispiel gehabt. In einem Norwegischen Gränzorte wurde auf einen Bären, welcher viel Unfug angerichtet, eine Treibjagd angestellt, und weil die in dieser Sache ungeübten Leute sich etwas ungeschickt benahmen, traf es sich, daß das Thier durch ihre Reihen und ins Schwedische Gebiet hinüberschlüpfte. Sogleich wurde dies in den Schwed. Zeitungen als ein Beweis Norwegischer Feindseligkeit hervorgehoben, als wenn es absichtlich geschehen wäre.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 13. Jan. (B. Z.) Der am Kaiserl. Hofe als Stallmeister attachirte Fürst Tschetwertinski, in früher Jugend nach dem erfolgten Ableben seines Vaters 1794 in Warschau mit seinen Schwestern nach Petersburg herübergekommen, darauf in Russische Staatsdienste getreten, war bisher immer ungehindert zur Tragung seines Fürsten-Titels berechtigt gewesen; obgleich er die Dokumente, wann und wie ihm derselbe zugekommen war, nicht produciren konnte. Die unruhevollen, stürmischen Zeitereignisse, die Polen zur Zeit des Ablebens seines Vaters und später heimsuchten, vereitelten alle seine deshalb angestellten Bemühungen. Unterdessen machte ihm jetzt die Heraldische Sektion des Senats Schwierigkeiten in der Anerkennung dieses Titels. Auf seine unterthänigste Supplik haben Se. Kaiserl. Majestät nunmehr entschieden: „In Erwägung der vom Bittsteller angegebenen Gründe, wie allein die unruhigen in Polen stattgehabten Zeitereignisse ihn zur Beibringung der auf seinen Fürstentitel bezüglichen Dokumente verhindert haben, befehlen Wir allergnädigst, beregten Tschetwertinski mit seiner ganzen Nachkommenschaft in Rußland als Fürsten anzuerkennen und zu nennen."

Ein hier eingehendes Handels-Schreiben aus Orenburg vom 8ten vergangenen Novembers meldet, daß die Handelsgeschäfte des Russischen Handelstandes mit Chiwa im vergangenen Jahr keineswegs vortheilhaft waren. Die Ursachen davon lagen im fortdauernden Unfrieden der beiden Nachbar-Staaten, Chiwa und Buchara. Letzterer gilt

für die Russischen Handelsverhältnisse in Mittelasien als der wichtigste Staat, die mit Chiwa stehen jenem weit nach. Dieser Handelszweig stockt nun ganz und kann selbst durch Chiwas Kommissions-Betrieb, der ihn bisher förderte, nicht mehr vermittelt werden. — Die in neuester Zeit von Russischen Kaufleuten aus Chiwa herübergebrachte Färberröthe (Krapp) findet hier günstigen Absatz, der in Persien erzeugte Krapp übertrifft aber den Chiwaschen bei weitem an Güte. In seiner Bereitung sind die Chiwaer noch sehr unkundig, obgleich der Anbau des Krapp dort schon an dreißig Jahre begründet ist. Im vergangenen Sommer haben Russen auch zuerst Weinreben verschiedener Gattungen aus Chiwa nach Rußland herübergebracht, die sie auf dem Wege sorgfältig in Kisten verpackt hielten und mehrere Male täglich, der großen anhaltenden Dürre wegen, benetzen. Sie sind zur Anpflanzung im Kaukasus bestimmt.

Se. Kaiserl. Maj. haben den neuen Lehr-Etat für die Seminarien des Römisch-katholischen Kultus in den westlichen Gouvernements des Reichs bestätigt. Ihm zufolge werden Seminarien jetzt bestehen in Wilna, Minsk, Tetschew, Shitomir und Kamenezk. Das Lehrpersonal auf jedem derselben faßt 15 Dozenten, unter ihnen ist auch ein Rektor und Studien-Inspektor. Unter den vorzutragenden Lehr-Gegenständen bemerkt man: dogmatische und Moral-Theologie, Kirchen-Geschichte, Homiletik, Russische Geschichte, Sprache und Literatur, Lateinische, Französische und Deutsche Sprache. Der Etat für alle 5 Seminarien beträgt jährlich 28,975 S.-R.

Türkei.

Konstantinopel den 3. Januar. Von den Truppen, die nach den südlichen Provinzen entsendet wurden, sind, laut Nachrichten von der Gränze, 3000 Mann bereits in Larissa und gegen 4000 Mann in Janina eingetroffen. — Unter den Epiroten und Thessaliern herrscht einige Unruhe; bis jetzt ist es jedoch unter den Christen zu keinem Ausbruch gekommen. Mehr Bewegung zeigt sich in Albanien, wo vorzüglich unter den Türken die sich immer erneuernden Rekrutenaushebungen viel böses Blut erzeugen. Emin Pascha ward vorgestern mit einer besonderen Mission nach Macedonien abgesandt, wie es scheint, um den öffentlichen Geist in dieser Provinz zu überwachen, und der Pforte über die dortigen Zustände zu berichten.

Es ist eine augenblickliche Stockung in den Finanzen der Pforte eingetreten, mehrere Kassen sind von Geld entblößt und deßhalb die Zahlung des Gehalts vieler Angestellten verzögert.

Griechenland.

Ankona den 9. Jan. (A. A. Z.) Nach dem Griechischen Konstitutionsentwurf, wie er von der dazu ernannten Kommission genehmigt wurde, sollen die Mitglieder des Senats auf zehn Jahre gewählt werden, damit so alle politischen Notabilitäten nach und nach dieser Auszeichnung theilhaftig werden. Ueber die Bestimmung der dem König vorzulegenden Kandidatenliste waren die Meinungen insofern getheilt, als einige die Wahl der Kandidaten den gewöhnlichen Wahlversammlungen, andere der Kammer der Deputirten vorbehalten wissen wollten. Letztere Meinung erhielt das Uebergewicht. Obwohl Maurokordatos, Kollettis und Metaxas in dem besten Einvernehmen mit einander stehen, so unterscheidet man doch noch immer genau den Anhang eines jeden derselben und berechnet fleißig die Stärke ihrer Parteien, gleich als ob ein dunkeles Vorgefühl eine bevorstehende Spaltung ankündigte. In der Nationalversammlung selbst zählt nach diesen Berechnungen Maurokordatos die meisten Anhänger; im Lande, besonders in den rumeliotischen Distrikten, soll aber Kollettis über eine zahlreichere Partei gebieten. Ueberhaupt herrscht in den Provinzen ziemliche Bewegung; so soll in Nauplia bei einem Volksauflauf Maurokordatos in Effigie verbrannt worden sein. In Argos ward von den Wählern beschlossen, ihrem Deputirten die Vollmacht zu entziehen und ihm einen Nachfolger zu geben. Die Wahl der sieben letzten Staatsräthe hat die Nappisten beunruhigt. Viele reichten bei Maurokordatos eine Bittschrift an den König ein, in welcher sie die Aufhebung des Staatsraths nachsuchten, es gelang jedoch Maurokordatos die Bittsteller zu beschwichtigen und sie zur Zurücknahme ihres Gesuches zu vermögen.

Vermischte Nachrichten.

* * *

(Eingesandt.) — „Wer unsere Stadt seit 20 Jahren nicht gesehen hat, erkennt sie nicht wieder" ist eine übliche Phrase geworden, die auf Orte angewandt wird, wo sie als maßlose Hyperbel erscheinen muß; auf unser Posen aber leidet sie in Wahrheit Anwendung, denn dasselbe hat sich durchweg verschönert, und die Neustadt namentlich macht auf jeden Fremden einen so überraschenden Eindruck, daß er sie den schönsten Städten der Monarchie unbedenklich an die Seite setzt. Dennoch hat diese Schönheit, näher betrachtet, auch ihre Kehrseite und es giebt zur Zeit noch fast keine Straße und fast keinen Platz, der nicht durch eine unausgebaute Lücke, durch einen häßlichen Bretterzaun, durch ein winziges Häuslein oder nicht hinlänglich verdeckte, schlechte Hintergebäude das Auge beleidigte. Das sind freilich Uebelstände, die aus einer frühern Zeit herrühren und die bei der regen Baulust der Gegenwart hoffentlich recht bald verschwinden wer-

den. Was aber soll man dazu sagen, wenn an einem der schönsten Punkte der Stadt, an der Bergstraßenecke, wenige Schritte hinter dem Stacketenzaun, also so gut wie an der Straße selbst, ein zweites Stallgebäude neben einem schon vorhandenen sich erhebt und jedem Vorbeigehenden den Ausruf abnöthigt: „wie kann die Bau-Deputation dergleichen Verunzierungen der Stadt zugeben?“ Ist der Besitzer des Grundstücks in seinem Recht, weil er einige Schrittte hinter dem Zaun baut, und kann die Behörde das nicht hindern, so wirft sich uns die Frage auf: Kann derselbe denn nicht verpflichtet werden, solche unschöne Stallgebäude durch eine Mauer von angemessener Höhe zu verdecken? Warum sieht man Aehnliches weder in Berlin, noch in Potsdam, Breslau oder andern Orten, wo die Stadtverschönerung allen Bürgern am Herzen liegt? Was sollen da Verschönerungsvereine nützen? Mit Grausen muß man daran denken, daß — was bei dem jetzigen Besitzer des genannten Grundstücks freilich nicht zu besorgen ist — ein späterer selbstsüchtigerer Inhaber desselben vielleicht es seinem Privatvortheil angemessen findet, auf der ganzen Länge des Zauns an der Bergstraße Aufenthaltsorte für Grunzthiere und anderweitiges Geziefer errichten zu lassen! **

München. — Innerhalb der letzten 14 Tage haben hier wieder drei Familien und mehre einzelne Personen, die früher der protestantischen Kirche angehört hatten, das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt, zumeist öffentlich und unter großem Andrange von Gläubigen und Schaulustigen. Die Convertiten wohnen sämmtlich hier und gehören dem größten Theile nach den arbeitenden Klassen an. Der Uebertritt einer protestantischen Waise zur katholischen Kirche, für deren Erziehung jedoch katholische Wohlthäter gesorgt hatten, hat zwar zu einer amtlichen Beschwerdeerhebung von Seiten des Ober-Konsistoriums geführt, so wie auch zu einer öffentlichen Erörterung des Falles, weiter hört man aber darüber jetzt nichts mehr.

Als der Herzog von Bordeaux neulich auf dem Landsitze des Herzogs v. Beaufort zum Besuche war, ward ihm zu Ehren eine große Parforcejagd angestellt, zu welcher sich Nobility und Gentry der Umgegend äußerst zahlreich eingefunden hatten. „Die Französischen Herren, sagt der Morning Herald, erwiesen sich als gute Klingen beim Gabelfrühstück, welches der Jagd voranging; als es nun aber zum Reiten und Schrankenübersetzen kam, zögerten die Fremden. „Allons, allons! Monseigneur le Duc!“ rief ein Gentleman. „Non, pardi, c'est un double fossé; je ne saute pas de doubles fossés.“ Kurz nicht weniger als fünf Französische Herzoge gingen im Nebel verloren.“ Die Legitimisten dürften es in der guten Meinung John Bulls vollends verdorben haben; sie sind keine sportsmen, schlechte Fuchsjäger.

Auf den Philippinen hat sich die Cholera eingestellt und rafft täglich an 48 Menschen dahin. Das Volk glaubt dort allgemein, die Holländer hätten vergiftetes Bier ins Land gebracht und dadurch das große Unglück angerichtet. — Auf der Westindischen Insel St. Thomas richten die Pocken große Verheerungen an.

Bisher feierten nur immer die Männer Jubel-Feste, höchstens daß die Frauen als Theilnehmerinnen zugezogen wurden. Doch in diesem Jahre bietet sich den Letzteren Gelegenheit, ebenfalls ein solches zu begehen — das hundertjährige Fest der Einführung der Kaffeebohne in Deutschland. Im Jahr 1644 kamen die ersten Kaffeebohnen aus Afrika nach Frankreich; sechs Jahre später pflanzten die Holländer den ersten Kaffeebaum auf der Insel Java und im Jahre 1744 wurde der Kaffee zuerst in Deutschland eingeführt und bald allgemein verbreitet.

Heute Morgens 1½ Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden meiner geliebten Frau, Auguste geb. Flottwell, in ihrem 28sten Lebensjahre, was ich meinen theilnehmenden Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzeige.

Merseburg, den 20. Januar 1844.

Dr. Trinkler,
Regierungs- und Schul-Rath.

Freiwilliger Verkauf.

Land- und Stadt-Gericht zu Posen,
den 13. Januar 1844.

Das hier in der Vorstadt St. Martin auf der Bergstraße sub Nro. 180. belegene, dem Bau-Inspektor Daniel Ludwig Schildner und seiner Ehegattin, dem Kaufmann Carl Friedrich Schildner, dem Maurermeister Samuel Friedrich Schildner, jetzt dessen Erben, und der Amalie Caroline geborene Schildner, verehelichten Depostital-Rendant Müller gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 22,934 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll im fortgesetzten Bietungstermine

am 15ten März 1844 Vormittags
um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. — Nach der gerichtlichen Taxe vom 12ten Oktober 1841 hat das Grundstück einen Material-Werth von 15,666 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. und einen Ertragswerth von 30,203 Rthlr. Es werden Gebote sowohl auf das gesammte Grundstück als auf einzelne Theile desselben angenommen, zu welchem Behuf nach dem in der Registratur einzusehenden Situations-Plan, das Grundstück in drei besondere Parcellen abgetheilt worden ist, deren Taxen ebenfalls in der Registratur einzusehen sind.

Der an der Südseite des Karmeliter-Klosters belegene Garten soll höherer Verfügung zufolge auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden. Es wird demnach Termin auf

Freitag den 26sten Januar c. Vormittags 10 Uhr in dem Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Verwaltung (Friedrichsstraße Nro. 24.) anberaumt und die Pachtlustigen dazu eingeladen.

Posen, den 20. Januar 1844.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Ueber die Ergebnisse dieser Anstalt in dem nun abgelaufenen Geschäftsjahr kann vorläufig mitgetheilt werden, daß dieselben in jeder Hinsicht günstig waren. Es haben sich dem Bankvereine wieder 1049 neue Mitglieder mit einem Versicherungs-Kapital von 1,658,400 Thalern angeschlossen. Durch diesen zahlreichen Zugang wird sich, nach Abzug der Gestorbenen und Abgegangenen, der Versicherungsbestand für den Jahresschluß auf ungefähr 12,170 Personen mit 19,560,000 Thaler Versicherungssumme erheben. Die Zahl der vorgekommenen Sterbefälle war geringer, als die Berechnung hatte erwarten lassen, und betrug 201 mit 324,700 Thlr. Versicherungssumme. An Prämien und Zinsen wurden im Laufe des Jahres 830,000 Thaler eingenommen, welche Summe im Vergleich zur Ausgabe einen abermaligen beträchtlichen Ueberschuß ergeben und das aktive Bank-Vermögen auf etwa 3,600,000 Thaler steigen wird.

Die Dividende für 1844, als wirkliche Ersparniß des Versicherungs-Jahres 1839, beträgt

25 Procent.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zu Versicherungen ergebenst ein:

C. Müller & Comp.

Posen, den 24. Januar 1844.

Ein galvanischer Vergoldungs-Apparat steht zum Verkauf Markt No. 55. eine Treppe hoch, täglich Vormittags bis 12 Uhr.

Die Handlung J. Landsberg, Judenstr. und Krämergassen-Ecke No. 23., empfiehlt zu Masken-Anzügen Gold- und Silber-Frangen und Tressen zu sehr billigen Preisen.

Ein unverheiratheter Beamter sucht eine Wohnung ohne Möbel zu Ostern, wo möglich Parterre und in der Nähe des Neustädtischen Marktes, bestehend aus 1 Stube, Schlafkabinet und Bedienten-Gelaß. Adressen werden in der Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp. entgegengenommen unter C. M.

Königsstraße No. 17. steht die Bel-Etage, bestehend aus einem Saal, Pavillon, 7 heizbaren Piecen, Küche, Speisekammer, 2 Kellern, 2 Wagen-Remisen, großem Holzstall und einem Stall zu 5 Pferden von Ostern ab, oder auch gleich, zu vermiethen.

St. Martin-Straße No. 16. ist vom 1sten April cur. im Garten ein massives neues Wohngebäude nebst Keller, Küche rc. und Garten zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 22. Januar 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{8}$	—
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	$102\frac{3}{8}$	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	$90\frac{5}{8}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	102	$101\frac{1}{2}$
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	$106\frac{1}{4}$	$105\frac{3}{4}$
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{4}$
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{7}{8}$	$101\frac{3}{8}$
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{5}{6}$	$11\frac{1}{3}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	174	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	185	—
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	145	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	$89\frac{1}{4}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$97\frac{3}{4}$
Rhein. Eisenbahn	5	81	80
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$98\frac{1}{2}$	98
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	$144\frac{1}{4}$	$143\frac{1}{4}$
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{7}{8}$
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	118	117
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	$113\frac{3}{4}$	$112\frac{3}{4}$
Brl.-Stet. E. Lt. A, und B. . . .	—	$122\frac{3}{4}$	$121\frac{3}{4}$
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	$118\frac{1}{2}$	$117\frac{1}{2}$
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	$116\frac{1}{2}$

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 22. Januar 1844. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	von Sgr.	von Pf.	bis Rtl.	bis Sgr.	bis Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	25	—	1	26	—
Roggen dito	1	6	—	1	6	6
Gerste	—	26	—	—	27	—
Hafer	—	17	—	—	17	6
Buchweizen	1	1	6	—	—	—
Erbsen	1	1	6	—	—	—
Kartoffeln	—	9	—	—	9	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	23	—	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	7	6	5	15	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	25	—	1	26	—